

Rilkes Florenz |  
*Im Welt-Bezug*

*Rilke*

Blätter der Rilke-Gesellschaft

33 | 2016

*Wallstein*

BLÄTTER DER RILKE-GESELLSCHAFT

BLÄTTER DER RILKE-GESELLSCHAFT

Band 33 (2016)

Rilkes Florenz  
*Rilke im Welt-Bezug*

Im Auftrag der Rilke-Gesellschaft  
herausgegeben von  
Jörg Paulus und Erich Unglaub



WALLSTEIN VERLAG

Zuschriften an die Redaktion:

Prof. Dr. Jörg Paulus  
Bauhaus-Universität Weimar  
Fakultät Medien  
Bauhausstraße 11  
99423 Weimar  
E-Mail: joerg.paulus@uni-weimar.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2016  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)  
Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond  
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen  
ISBN 978-3-8353-1941-7

PATRICK MODIANO

*Vorwort zu Rainer Maria Rilke:*  
Les Cahiers de Malte Laurids Brigge (1980)

Wir lesen die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge wieder und finden Rilke hinter jeder Zeile, so wie ihn Rudolf Kassner beschreibt: den zartesten, reinsten Bogen der Brauen, zwei Augen blauesten Blaus, Augen zugleich des Knaben und des Sehers, die slawische und spürende Nase, den blonden Schnurrbart ... Kassner fügt hinzu: Rilke war Dichter, auch wenn er sich nur die Hände wusch. Stefan Zweig hat das Leise seiner Schritte, seiner Stimme beschrieben, die Fähigkeit, einen »Kreis der Ruhe« um sich zu schaffen. Wir mögen es, wenn das Werk eines Dichters mit ihm selbst, seinen Gesichtszügen, seinem Gang in vollkommener Harmonie übereinstimmt. Dann entsteht ein Magnetismus, der Zeit und Tod widersteht. Vielleicht sind wir ja ungerecht, doch können wir uns gewisse Doppelungen nur schwer erklären: Wie kann man »Tête d'or« schreiben und nebenher eine diplomatische Karriere verfolgen? Der Dichter von »Anabase« sein und dazu noch Sekretär am Quai d'Orsay? Manchmal sollte man dem Kaiser nichts geben, Gott dafür alles. Rilke war nichts weiter als Rilke.

Er nimmt uns mit in den Traum einer Kindheit, die er in einem Schloss am Ufer des Baltischen Meeres verbrachte. Er führt uns darin mit der Höflichkeit einer vergangenen Zeit herum, zeigt uns böhmische Gläser, seltene Bücher, Rosen, das Bild seiner Freundin, der Fürstin von Thurn und Taxis, und wir fürchten schon, die schillernde Blase, die uns umgibt, platzen zu sehen, wenn wir uns zu heftig regen.

Doch dann geht uns auf, dass diese stillbehagliche Welt von einer Drangsal bewohnt ist und dass die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge ein Buch des Leidens sind. Paris spielt darin eine große Rolle; die Entdeckung dieser Stadt – ein gewaltiger Riss – hat bei Rilke eine Sturzflut von Ängsten und Erinnerungen ausgelöst. Im rätselhaften Teppich der Aufzeichnungen, wo sich Motive verketteten und Landschaften folgen wie auf den Spitzenstücken, die Malte mit seiner Maman aufrollte, bildet Paris den Hintergrund.

Rilke hat dort gewohnt. Er hat Rodin gekannt und bewundert. Und er hat eine Sammlung französischer Gedichte veröffentlicht: Vergers. Dieser in Prag geborene Österreicher, Dichter von deutscher wie auch französischer Sprache, mit einem Wanderleben in Russland, Deutschland und Italien, gehört eindeutig zu einer ausgestorbenen Gattung; jener der großen Kosmopoliten oder – im edelsten Sinn – Europäer. Es gab eine Zeit, wo man ohne Pass durch Europa reisen konnte. In diesem Kontinent ohne Grenzen, dem geistigen Europa, ist Rilke die erlesenste Blüte. Es gibt eine Familie von Geistern, die jenseits von Herkunft und Nationalität zusammenfinden, um gemeinsam eine Konstellation zu formen, und wir sind versucht, sie »Sternbild Rilke« zu nennen, weil Rilkes Stern darin von besonderer Leuchtkraft ist.

Eine Zeitlang hielt sich Rilke in der Nähe von Triest auf. Orte haben ihre Bedeutung, gerade auch Triest. Dieser kosmopolitische Hafen verbindet Rilke mit zwei italienisch schreibenden Juden, Italo Svevo und Umberto Saba, Söhnen einer toten

Stadt, so wie das ägyptische Alexandrien tot ist, wo drei andere Dichter zur Welt kamen: Griechen der eine, Kavafis, Italiener der andere, Ungaretti, der Dritte ein Kopte französischer Zunge: Georges Henein.

Rilke fand Zuflucht und starb in der Schweiz, wohin es auch andere verschlug, den Franzosen Romain Rolland, den Iren James Joyce, die Deutschen Nietzsche, Hermann Hesse und Erich Maria Remarque, den Österreicher Robert Musil, später den Russen Nabokov, sodass dieses Land, durch die Gnade ihrer Gegenwart, das letzte Nachtsyl Europas war.

Rilke ruht auf einem Walliser Friedhof, was mich unweigerlich an die Seiten erinnert, die Thomas Mann dem alten Friedhof von Davos gewidmet hat, mit seinen Gräbern, auf denen russische, polnische, ungarische, französische, deutsche und englische Namen stehen, die Namen derer, die in den Sanatorien starben. Dieser Schweizer Friedhof ist für mich Sinnbild des verwüsteten Europa.

Überlassen wir das Wort Stefan Zweig, der wie Rilke Österreicher und Europäer war. Er nahm sich 1942 das Leben, weil er es nicht länger ertrug, aus der Ferne dem Untergang einer Welt zuzusehen. Über Rilke schrieb er: »Wunderbar scheint es mir immer wieder, daß wir in unserer Jugend solche makellose Poeten unter uns gehabt. Aber ich frage mich deshalb auch immer wieder in einer Art heimlicher Sorge: werden auch in unseren Zeiten, in unseren neuen Lebensformen, die den Menschen aus jeder inneren Sammlung mörderisch hinausjagen wie ein Waldbrand die Tiere aus ihren verborgensten Verstecken, solche völlig der lyrischen Kunst verschworenen Seelen möglich sein?«

Das Sternbild Rilke ist eine Konstellation toter Sterne, deren Licht aber noch zu uns dringt, sofern wir nur Stille um uns breiten und die Augen schließen. Dieses Licht empfangen wir wie eine Tröstung – und zugleich wie ein Schuldgefühl.

Übersetzung aus dem Französischen: Curdin Ebnetter

Patrick Modiano: »Préface«. In: Rainer Maria Rilke: *Les Cahiers de Malte Laurids Brigge*. Récit. Traduit de l'allemand par Maurice Betz. Paris: Éditions du Seuil 1980, S. 7-9.

Aus einem Interview der Pariser Zeitung LE MONDE DES LIVRES vom 2. Mai 2013 mit Patrick Modiano über seine bemerkenswertesten Lektüren:

*Welchen Autor möchten Sie in seiner Sprache lesen können?*

Rainer Maria Rilke.